

Gabriella Gárgyán
Szeged

Der *am*-Progressiv im DaF-Unterricht

DOI: 10.14232/fest.bassola.26

ABSTRACT

Der Beitrag führt den Gedankengang meiner früheren Publikation zum Thema *am*-Progressiv (Gárgyán 2014) weiter und versucht einigen in jenem Bericht aufgeworfenen Forschungsfragen nachzugehen. Es wird gezeigt, dass die letzte Etappe der Grammatikalisierung des *am*-Progressivs, nämlich das Erscheinen in DaF-Lehrbüchern, auch schon vollzogen ist, und es werden Beispiele zur Thematisierung des Progressivs im Unterricht gezeigt. In meiner Analyse war es auch mein Ziel zu erforschen, inwieweit die Lerner die *am*-Progressivformen verstehen, und ob sie bei Übersetzungsbedarf die Aspektrealisierung dem Originalsatz getreu auch in ihrer Muttersprache, die keine grammatikalisierte Aspektrealisierung besitzt, wiedergeben.

1. Problemstellung

Im Prozess des Sprachwandels kommen und gehen grammatische und lexikalische Erscheinungen in der Standardsprache. Grammatiken und Lexika folgen diesem Wandel, es ist aber umstritten, inwieweit im DaF-Unterricht neue Formen zu behandeln sind. Es sind ja immer die Fremdsprachen-Lehrbücher, die diesem Wandel am langsamsten folgen. Die Sprachlerner werden jedoch in der alltäglichen fremdsprachlichen Kommunikation nicht „geschont“, ganz im Gegenteil: Sie treffen wahrscheinlich besonders im Internet oft auf sprachlich neuere Formen, wie auch auf den *am*-Progressiv. Der *am*-Progressivsatz *Ich bin am Lesen* erbrachte bei einer Google-Suche zum Beispiel 278 000 000 Treffer (am 26.12.2018). Die Wahrscheinlichkeit, dass die Schüler auf so eine Konstruktion treffen, ist also sehr hoch.

In dieser Arbeit wird einerseits der Frage nachgegangen, ob der *am*-Progressiv schon jenen letzten Grad der Grammatikalisierung überschritten hat, dass er auch in DaF-Lehrbücher aufgenommen wurde, und falls dies der Fall

ist, ob die Form auch metasprachlich behandelt wird, oder nur im Kontext als Sprechbeispiel erscheint. Gleichermaßen interessant ist die Frage, ob die Lerner die *am*-Progressivformen verstehen, und falls ja, wie sie sie ins Ungarische, also in eine Sprache, die keine grammatisierte Aspektrealisierung besitzt, übersetzen können. Um die Antwort auf diese Fragen zu finden, habe ich eine Fragebogenerhebung in einer Gruppe von Deutschlernern durchgeführt und ihre Antworten analysiert.

2. Forschungsüberblick

2.1 Der *am*-Progressiv: Definition und Forschungsstand

In dieser Arbeit handelt es sich hauptsächlich um *am*-Progressivkonstruktionen wie diese:

- (1) Zu zwei Bastelabenden trafen sich die Eltern, während das Lehrerkollegium mit den Nibelungenschülern im Unterricht fleißig am Arbeiten war. (Mannheimer Morgen, 28.11.2001, aus dem COSMAS-Korpus)

Über den deutschen *am*-Progressiv ist schon in etlichen Arbeiten geschrieben worden, am ausführlichsten z.B. bei Reimann (1998), Krause (2002), Rödel (2003; 2004a; 2004b) und Gárgyán (2014). Glück liefert eine kurze und passende Definition, und beschreibt ihn als „die Konstruktion aus Wortformen von *sein* als Finitum, der Partikel *am* und dem Infinitiv eines Vollverbs mit der Konstruktionsbedeutung, daß die vom Infinitiv bezeichnete Handlung im Moment der Äußerung durchgeführt wird“ (Glück 2001: 81). Es gibt mehrere Konkurrenzformen zum *am*-Progressiv, wie die Konstruktionen mit *beim*, *im*, *dabei*, *gerade*, oder mit dem Absentiv, aber meine Beleganalysen haben gezeigt, dass die *am*-Form die einzige ist, die keinen syntaktischen Restriktionen unterliegt (Gárgyán 2014: 53f.) und deshalb als vollständig grammatisiert betrachtet werden kann. Die einzelnen Meinungen der Forscher werden hier aus Platzgründen nicht detailliert vorgestellt (vgl. dazu Gárgyán 2014), hier seien nur im Allgemeinen einige Untersuchungen, die am neuesten sind und die auf eigenen empirischen Forschungen beruhen, zusammengefasst.

Krause bezeichnet den Progressiv als Aspekt (2002: 239), womit er der gängigen Auffassung, dass es im Deutschen keine Aspekte gibt (z. B. Eroms 2000: 24; Hentschel / Weydt 2003: 39; Andersson 2004: 10), entgegengeht. In der Frage nach dem Status des Progressivverbs nimmt er jedoch für die traditionelle nominale Auffassung Stellung (Krause 2002: 240). Im Einklang mit anderen Forschern schreibt er auch, dass unter den verschiedenen Konstruktionstypen der *am*-Progressiv die häufigste und in seinem Grammatikalisierungsprozess die am weitesten fortgeschrittene Form ist (2002: 240), obwohl – wie alle Konstruktionstypen – die *am*-Formen auch und vor allem in der gesprochenen Sprache gebräuchlich sind (2002: 241).

Rödel (2003; 2004a; 2004b) publizierte seine empirischen Forschungen in drei separaten Artikeln. Seine Meinung unterscheidet sich in mehreren Punkten von dem „traditionellen“¹ Standpunkt, den er auch offen und stark kritisiert (2003: 97, 98). So besteht er darauf, dass der Verlaufsform-Infinitiv als eine verbale und nicht mehr als eine substantivierte Form aufgefasst (2003: 97, 102; 2004b: 229) und zugleich klein geschrieben (2003: 98, 106) werden soll. Bei der Einordnung des Progressivs als Aspekt ist er zwar sehr vorsichtig und stützt sich eher auf die Urteile anderer Linguisten, immerhin unternimmt er aber schon einen Schritt in die Richtung, den Progressiv als Aspekt im Deutschen zu etablieren (2003: 99). Eine Neuigkeit ist auch seine sprachhistorische Analyse des Progressivs, mit der er beweist, dass der Progressiv auch in früheren deutschen Texten zu finden war (2004a: 140f.).

Die erschöpfende Arbeit von Pottelberge (2004) wird hier etwas eingehender vorgestellt, da sie größere Abweichungen von dem traditionellen Forschungspfad zeigt. Die Studie bringt als echtes Novum eine von der Forschung abweichende Kategorisierung der Progressivformen. Abweichend von den bisherigen *am*-, *beim*-, *im*- und *dabei...zu*-Formen beschränkt sich Pottelberge nur auf die *am*-Form, hier unterscheidet er jedoch in Anlehnung an das Niederländische mehrere Untergruppen, die alle mit *am* gebildet werden, jedoch als finites Verb nicht immer *sein*, sondern auch andere, wie *halten*, *sehen*, *bleiben*, *sitzen*, *haben* und *scheinen*, als Konstruktionselement nehmen. Damit will er beweisen, dass

¹ Unter „traditionellem“ Standpunkt wird verstanden, dass z.B. der *am*-Progressiv nur eine gesprochensprachliche Form sei, mit einem substantivierten Infinitiv gebildet werde und keinen Aspektcharakter habe.

„die *am*-Konstruktion (etwa mit *sein*) keine unteilbare grammatische Einheit darstellt, sondern aus zwei Bestandteilen besteht, nämlich aus einer *am*-Phrase und aus einem *am*-Verb“ (2004: 192). Diesem Gedankengang folgend postuliert er die Existenz von weiteren *am*-Formen, wie die *ans*-Formen mit den Verben *bekommen*, *kriegen*, *bringen* oder *kommen* (z. B.: *ich kriege die Leute ans Reden*, *jemand kommt ans Lesen*). In seiner präzisen Darstellung der verschiedenen Progressiv-Möglichkeiten entgeht Pottelberge keine Konstruktion, die in das Schema Präposition + substantivierter Infinitiv + finites Verb passt. So zählt er sowohl die von anderen Linguisten schon erwähnten, als auch neue Kombinationsmöglichkeiten auf. Zuerst die *ins*- und *zum*-Formen (z. B.: *zum Kochen kommen*, *ins Wanken bringen*), die er aber zugleich sofort aus der Progressivkategorie aussondert. Darauffolgend kommen die schon bekannten *im*- und *beim*-Formen an die Reihe (z. B.: *im Sinken sein*, *beim Arbeiten sein*), die formal auch ähnlich, lediglich durch den Austausch der Präposition gebildet werden. Trotz ihrer Ähnlichkeit muss jedoch zwischen den zwei Konstruktionen unterschieden werden. Die *beim*-Form kann in der Auffassung von Pottelberge nicht als eine syntaktisch eigenständige, zum Teil grammatikalisierte Form betrachtet werden, da die Leerstelle nach der Präposition auch durch andere Substantivtypen besetzt werden kann (z. B.: *bei der Ausarbeitung von etwas sein*). Die *im*-Form hingegen wird von ihm als ein formal fixiertes Muster beschrieben, trotz der von ihm auch erwähnten Tatsache, dass diese Konstruktion ebenso gut mit anderen Substantivtypen außer dem substantivierten Infinitiv gebildet werden kann. Die Erkenntnisse seiner empirischen Untersuchung ergeben aufgrund der Materialgrundlage des IDS-Korpus – ohne Vollständigkeit zu erzielen – eine subjektive Auswahl der syntaktischen und semantischen Restriktionen des *am*-Progressivs. Hier bestreitet Pottelberge die Möglichkeit, den Progressiv mit Ergänzungen zu kombinieren. So sind seiner Ansicht nach Aussagen wie **Ich bin ein Haus am Bauen* standardsprachlich falsch. Weiterhin besteht er darauf, dass nur solche Verben mit dem *am*-Progressiv kombinierbar sind, deren Semantik einen „aktuelle[n] (und dadurch zeitlich begrenzte[n]) Verlauf“ (2004: 205) darstellt (z. B. ist der Satz **Er ist am Bleiben* natürlich falsch). Eine wissenschaftlich eher überraschende Aussage ist die Ablehnung der Bezeichnung ‚Inkorporierung‘, die sich in der Fachliteratur schon stark etabliert hat. Pottelberge argumentiert überzeugend dafür, dass sich in der Standardsprache auch viele Beispiele für ‚Verb-‘, ‚Adverb-‘ bzw. ‚Prädikativinkorporierung‘ finden lassen (z. B.: *In Mansfeld ist ein gewisser Martin Luther am Er-*

wachsenwerden), deshalb handelt es sich hier vielmehr um ein produktives Wortbildungsmuster statt der irreführenden Bezeichnung der Inkorporierung. Auch den anderen 14 mehrgliedrigen *am*-Phrasen, wie *Schwabenitzky selbst ist auch am Drehbuchschreiben* spricht er die Bezeichnung der Objektinkorporierung ab, und bezeichnet sie als „verbale Rückbildungen des substantivischen Kompositums“ (2004: 209). Über den Status des substantivierten Infinitivs schreibt er, dass er eher als syntaktisch reduziertes Substantiv, als infinite Verbform zu betrachten ist, und schreibt ihn – auch in den nicht-zitierten Beispielen – konsequent groß. Diese Kategorisierung klingt aber nicht sehr überzeugend, da er kurz darauf gerade jene Eigenschaften aufzählt, die den überwiegend verbalen Charakter des Progressiv-Infinitivs beweisen (weder Artikel noch Pluralbildung sind möglich und es können auch keine Attribuierungen durch Adjektive oder Nebensätze gebildet werden). Weiterhin behandelt er die regionale Verbreitung der Progressiv-Konstruktion. Im Hinblick auf die überregionale Umgangssprache referiert Pottelberge nur die Erkenntnisse anderer Forscher und letzten Endes schlussfolgert er den wohlbekannten Forschungsstand, dass die Meinungen über die geographische Akzeptanz in höchstem Maße auseinandergehen. Neben diesen Themen widmet Pottelberge sein Interesse der Klärung der historischen Entwicklung der Konstruktion, er kommt jedoch nicht zu neuen Konsequenzen und auch seine Korpuswahl ist meines Erachtens problematisch, da sie ziemlich einseitig nur die neuhighdeutsche Literatursprache vertreten.

Mit dieser Vorstellung der Auffassung dreier Forscher hoffe ich den aktuellsten Forschungsstand wiedergegeben und somit die Grundlage für meine Lehrbuchanalyse geschaffen zu haben. Des Weiteren widme ich mich der Klärung und Weiterforschung der Probleme, die in der Problemstellung beschrieben worden sind.

2.2 Der *am*-Progressiv in Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache

Die Form hat mittlerweile, wie auch oben beschrieben, eine solche Verbreitung gefunden, dass Thiel sie schon vor 10 Jahren ungerecht vernachlässigt empfand:

Da aber selbst normierende Institutionen wie die Dudenredaktion die Verlaufsform inzwischen als stilistisch korrekt betrachten, müssen Überlegungen angestellt werden, wie mit dem Progressiv im Deutschunterricht umgegangen werden soll. (Thiel 2008: 4)

Später im Artikel kommt sie zur eindeutigen Schlussfolgerung, „dass das Progressiv Teil des Unterrichtsgeschehens werden muss, da es Teil der deutschen Standardsprache ist“ (Thiel 2008: 12).

Der Prozess der Grammatikalisierung verläuft in jener Richtung, dass eine sprachliche Form vom Substandard in die Standardsprache übergeht, und dann auch in die Grammatiken aufgenommen wird. Schließlich erscheint sie in den Deutschlehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache. Glück plädierte schon vor 17 Jahren dafür, dass auch Erscheinungen der gesprochenen Sprache in die Grammatiken und Fremdsprachen-Lehrbüchern aufgenommen werden sollen:

Wir sollten die Verlaufsform selbstredend sofort in der Lehre berücksichtigen. Sie gehört unzweifelhaft zur Grammatik des gesprochenen Deutsch, und sie ist nicht die einzige Eigenheit des Gesprochenen, die in unseren schriftfixierten Grammatiken übergeangen wird. [...] Wir müssen das gesprochene Deutsch in der Lehre sogar unbedingt berücksichtigen, denn selbst wenn wir es mit Substandard-Erscheinungen zu tun haben sollten, gehören sie gelehrt: sie gehören nämlich zur Sprachwirklichkeit. (Glück 2001: 93)

Stollhans (2015) plädiert auch für Ähnliches, er schreibt über die Aufnahme einer Konkurrenzform, des Absentivs, in den DaF-Unterricht. Svela (2010) ist auch dafür, dass die *am*-Form in den Deutschunterricht integriert werden soll.

Da Kommunikation im Unterricht ein so wichtiger Teil des Lehrplans ist, ist es auch relevant, die Schüler auf das „spontane Gespräch“ vorzubereiten. Die immer größere Akzeptanz, die die Form genießt, und dass sie auf dem Weg ist, in der deutschen Sprache grammatikalisiert zu werden, sind noch zwei weitere wichtige Argumente dafür, die [*am*-Progressiv-] Form in den DaF-Unterricht mit einzubeziehen. (Svela 2010: 40f.)

Angesichts der Forderung vieler Forscher ist es zu erwarten, dass sich auch die DaF-Lehrbuchkonzeptionen diesem Anspruch angepasst haben. In diesem Beitrag möchte ich die Ergebnisse darstellen, die meine Lehrbuchanalysen erbracht haben.

3. DaF-Lehrbuchanalysen

Nach einer z.T. computergestützten Suche in DaF-Lehrbuchtexten und Hörtext-Transkripten hat sich gezeigt, dass der *am*-Progressiv überraschenderweise schon in DaF-Lehrbüchern erscheint: Sowohl als spontane Reaktion im Dialog als auch als metasprachlich behandelter Lehrstoff. Das Erscheinen der Form ist deshalb überraschend, da die Form in vielen Grammatiken nicht einmal erwähnt wird (vgl. Gárgyán 2014: 20).

Im Folgenden werden die bisherigen Belege dargestellt und besprochen. Die Belege wurden in den Lehrwerken des Hueber Verlags gefunden, somit gilt er aus sprachwissenschaftlicher Sicht als ein moderner und zukunftweisender Verlag.

3.1 Das Lehrbuch „deutsch.com 2“

Die Lehrwerkreihe „deutsch.com“ richtet sich an Nullanfänger und umfasst die Niveaustufen A1-B1. Der zweite Band ist die Niveaustufe A2, und in der Lektion 32, die schon im letzten Drittel des Bandes ist, taucht plötzlich im Hörtext der folgende Satz auf:

- (2) Na, schon am Surfen? (Pasewalck / Neidlinger 2014: 164)

Der Kontext ist, dass in einem Dialog Jugendliche Informationen zu ihrer Reise nach Wien im Internet suchen. Die *am*-Progressivform taucht ganz spontan, ohne Einführung auf, und wird auch nicht weiter thematisiert. Die Bedeutung sollte einfach aus dem Kontext heraus erschlossen werden. Das Verb *surfen* gehört nach den Vendlerschen Verbalklassen zu den ‚activities‘, deren Merkmale [+durativ], [+dynamisch], [-telisch] sind, und ist also sehr gut geeignet für progressive Konstruktionen (vgl. Gárgyán 2014: 83). Die Bedeutung des Verbs bezieht sich auf die Internetsprache, einer der häufigsten Quellen der Progressivbelege, deshalb passt die Semantik auch sehr gut zum *am*-Progressiv.

Wenn man den Satz kritisch betrachtet, fallen zwei Besonderheiten auf. Einerseits ist die Form des Progressivsatzes interessant, denn es ist ein elliptischer *am*-Progressiv, man sieht, dass dem Satz das Verb *sein* fehlt. Es stellt sich die Frage, warum man sich in einem DaF-Lehrwerk einer gerade so untypischen

am-Progressivform bedient hat. Andererseits ist es interessant zu vergleichen, zu welchem Anteil die Lernenden diesen Satz denn wirklich verstanden haben oder verstehen können, denn im 4. Kapitel dieses Artikels wird dieser Satz auch in der Fragebogenerhebung verwendet und von den Lernenden, die an der Erhebung teilgenommen haben und mit diesem Lehrbuch lernen, übersetzt.

3.2 Das Lehrbuch „Ziel B2“

Die Lehrwerkreihe „Ziel“ richtet sich an Fortgeschrittene auf den Niveaus B1+, B2 und C1. Im zweiten Teil des B2-Bandes erscheint der *am*-Progressiv als Lehrstoff. Er wird durch Textbeispiele (Gespräche) eingeführt (Dallapiazza et al. 2013b: 13) und auch durch entdeckendes Lernen in syntaktischer und semantischer Hinsicht besprochen. Dazu gibt es dann Übungen im Arbeitsbuch (Dallapiazza et al. 2014: 9f.). Interessanterweise wird die Form mit ihren Konkurrenzformen behandelt: mit der *beim*-Form, *dabei*-Form, *gerade*-Form und mit den lexikalischen Ausdrucksweisen wie *im Moment*, *im Augenblick* (zur Beschreibung der Konkurrenzformen vgl. Gárgyán 2014: 43 ff.). Im Arbeitsbuch gibt es dann auch Aufgaben zu den verschiedenen Progressivformen. In diesem Beitrag werden aber nur die *am*-Progressivformen aus dem Lehrwerk dargestellt, da nur diese dem Beitragsthema entsprechen.

Die im Kursbuch verwendeten *am*-Progressivsätze sind folgende:

- (3) Sie sehen doch, ich bin gerade am Einschlafen, können Sie nicht in zwei Stunden wiederkommen? (Dallapiazza et al. 2013b: 13)
- (4) Ich bin gerade am Backen, ich ruf' gleich zurück. (Dallapiazza et al. 2013b: 13)
- (5) Hallo, liebe Leute, bin halb am Verzweifeln, weil mein Computer beim Installieren der neuen Software nur Fehlermeldungen bringt. (Dallapiazza et al. 2013b: 13)
- (6) Wollen Sie saftiges Fleisch in Ihrer Gemüsesuppe, sollten Sie das Fleisch erst zugeben, wenn das Wasser am Kochen ist. (Dallapiazza et al. 2013b: 13)
- (7) Ich bin am Backen / (am Kuchenbacken.) (Dallapiazza et al. 2013b: 21)

Die Verben *backen* und *kochen* sind ‚accomplishments‘, also [+durativ], [+dynamisch], [+telisch], und dadurch in ähnlicher Weise leicht progressivierbar.

Weniger typisch für den Progressiv sind die Verben *einschlafen* und *verzweifeln*, sie gehören zu der Verbalklasse ‚achievements‘. ‚Achievements‘ weisen die folgende Merkmalskombination auf: [–durativ], [+dynamisch], [+telisch]. Hierhin gehören also punktuelle Verben, die nicht selbstverständlich progressivfähig sind. Wenn sie in Progressivkonstruktionen gebraucht werden, beschreiben sie iterative Vorgänge, oder weisen darauf hin, dass der Vorgang noch nicht vollständig vollzogen ist.

Auch im Arbeitsbuch (Dallapiazza et al. 2014: 9f.) bzw. im Lösungsschlüssel zum Arbeitsbuch (Dallapiazza et al. 2013a: 2f.) treffen wir viele *am*-Progressivbeispiele:

- (8) Ich bin die ganze Zeit am Schieben und am Laufen.
- (9) Immer wenn ich dich sehe, bist du am Malen.
- (10) Stör mich nicht, ich bin gerade am Lernen.
- (11) Ich bin noch am Aufräumen.
- (12) Wenn der Chef kommt, tu immer so, als wärst du gerade am Arbeiten.
- (13) Was machst du denn die ganze Zeit? Ich bin gerade am Putzen, falls du es noch nicht gemerkt hast.
- (14) Kommst du mal bitte? Stör mich nicht, ich bin am Telefonieren.
- (15) Nein, ich bin am Fahrradreparieren.
- (16) Ich bin am Nachdenken.

„Activities“ und „accomplishments“ kommen auch hier vor, interessant ist jedoch die semantische Kompatibilität von Beleg (16) mit dem *am*-Progressiv. Das Verb *nachdenken* gehört zu den mentalen Verben, die Schlegel (2004: 76) noch als semantisch unvereinbar mit dem Progressiv beschreibt, meine späteren Beleganalysen haben jedoch gezeigt, dass alle solche Verben zahlreich belegt werden konnten (vgl. Gárgyán 2014: 89). Zu den Übungssätzen im Arbeitsbuch werden im Lösungsschlüssel auch grammatische Erklärungen hinzugefügt.

beim ... sein kann auf den Ort des Geschehens fokussieren:

Ich bin gerade beim Fußballspielen kann bedeuten, dass ich gerade auf dem Fußballplatz bin. Aber es ist nicht gesagt, dass ich gerade Fußball spiele.

Ich bin am Fußballspielen bedeutet, dass ich in diesem Moment spiele.
(Dallapiazza et al. 2013a: 3)

In einer Aufgabe (Dallapiazza et al. 2014: 10) werden drei Sätze aufgelistet, und der Lerner soll die Möglichen auswählen:

- (17) 1 Ich bin am Lesen.
- (18) 2 Ich bin am Zeitunglesen.
- (19) 3 Ich bin am den Lokalteil der Zeitung lesen. (sic!)

Im Lösungsschlüssel lautet dazu die Erklärung:

Möglich sind: 1, 2, *am* + nominalisierter Infinitiv (auch mit zusätzlichem Nomen wie in 2) ist vor allem in der gesprochenen Sprache sehr häufig; man kann diese Form aber auch in Mails und Briefen lesen. Nur in einer formelleren Sprache ist sie selten.

3 ist nur in einigen Regionen üblich, in der hochdeutschen gesprochenen Umgangssprache aber nicht. (Dallapiazza et al. 2013a: 3)

Zur syntaktischen Analyse der Belege ist zu bemerken, dass die Belege (7, zweite Version), (15) und (18) mit einem direkten Objekt stehen, und zugleich den Fall der Objektinkorporierung zeigen.

Die Rechtschreibung des substantivierten Infinitivs, oder, in meiner Terminologie, Progressivverbs (vgl. Gárgyán 2014: 69), ist konsequent mit großem Anfangsbuchstaben, und auch bei der Erklärung (Dallapiazza et al. 2013b: 21) wird auf ihn immer als ‚nominalisierten Infinitiv‘ hingewiesen. Das lässt vermuten, dass die Lehrbuchautoren zwar sehr fortschrittlich bei der Auswahl der möglichen Verben in ihren Beispielsätzen waren, sich in der Terminologie und grammatischen Erklärung aber noch an der traditionellen Beschreibung orientiert haben.

4. Fragebogenerhebung

Die Fragebogenerhebung wurde unter 148 ungarischen Deutschlernern im Alter von 14–19 Jahren und zwischen den Niveaustufen A1–B2 durchführt. Die

Aufgabenstellung der Fragebögen wurde einfach und auf der Muttersprache formuliert. Die Schüler wurden gebeten, **alles** was sie aus den verschiedenen *am*-Progressivsätzen verstehen, also eventuell auch einzelne Wörter, abzuschreiben, um ein genaueres Bild davon zu bekommen, wo genau die Verständnisschwierigkeit liegt, also ob nur lexikalische Probleme, oder auch fehlende Grammatikkenntnisse das Verständnis verhindern.

Meine Hypothese war, dass die Schüler auf Niveau A1 die Sätze noch nicht verstehen werden, und die Schüler auf höheren Sprachniveaus (A2–B2) die Sätze zwar verstehen, aber die Aspektualität nicht getreu wiedergeben werden. Grund dafür ist, dass „im Ungarischen keine feste syntaktische Form für die Bildung des Progressivs vorhanden ist“ (Gárgyán 2014: 116).

Im Fragebogen wurden folgende Sätze zur Übersetzung aufgelistet:

- (20) Ich bin am Schreiben.
- (21) Bist du schon am Surfen?
- (22) Ich bin am Kuchenbacken.

Die letzteren zwei Sätze (20) und (21) sind fast identisch mit den Belegen (2) und (7). Sie sind also Belege aus den Fremdsprachenlehrbüchern „deutsch.com“ und „Ziel“, und sind gerade deswegen besonders interessant, weil man sich durch den Anteil der korrekten Übersetzungen auch davon ein Bild machen kann, inwie weit die Schüler ihre Lehrbuchsätze verstehen. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung werden zusammenfassend in der folgenden Tabelle dargestellt:

	Ich bin am Schreiben.		Bist du schon am Surfen?		Ich bin am Kuchenbacken.	
	richtig	falsch	richtig	falsch	richtig	falsch
A1 (16 Schüler)	2	14	1	15	0	16
A2 (112 Schüler)	59	53	24	88	47	65
B1–B2 (20 Schüler)	14	6	11	9	14	6
Insgesamt (148 Schüler)	75	73	36	112	61	87

Tab. 1: Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass insgesamt ca. die Hälfte der Schüler die Progressivsätze verstanden haben. Eine größere Abweichung zeigt sich nur beim zweiten Satz, bei dem es aber nicht die Progressivform ist, die Verständnisschwierigkeiten verursacht hat, sondern das Wort *schon*, das von Vielen als *schön* verstanden und übersetzt wurde, oder der Satz wurde wegen der Vergangenheitssemantik des Wortes *schon* als eine Handlung in der Vergangenheit übersetzt. Diese Übersetzungen habe ich als inkorrekt markiert, da die Originalbedeutung „gerade im Prozess sein“ damit verlorengegangen ist.

Eine andere Erkenntnis, die die Tabelle liefert, ist, dass der Anteil der richtigen Übersetzungen mit dem Sprachniveau steil steigt. Auf dem Niveau A1 gibt es noch kaum richtige Lösungen (6%), auf A2 schon 38%, und auf den Niveaus B1–B2 sind es schon 65%. Damit ist gerechtfertigt, dass die *am*-Progressivform in den oben genannten Lehrbüchern erst auf höheren Sprachniveaus behandelt wird, genau wie Thiel (2007: 93) und Svela (2010: 39) auch dafür plädieren. Im Folgenden werde ich einige korrekte und inkorrekte Übersetzungen vorstellen.

Im **Satz 1** wurde das Progressivverb auf allen Sprachniveaus wegen der Großschreibung oft als Substantiv verstanden, und es entstanden falsche Übersetzungen wie *író vagyok* („ich bin Schriftsteller“), *egy írásnál vagyok* („ich bin bei einem Schreiben“), **rajta vagyok az írásban* („ich bin drauf im Schreiben“). Die richtigen Übersetzungen waren *épp írok* („ich bin am Schreiben“), *írok* („ich schreibe“), *írásban vagyok* („ich bin im Schreiben“), *az írásnál tartok* („ich bin beim Schreiben“), *benne vagyok az írásban* („ich bin drin im Schreiben“). Diese Übersetzungen zeigen, dass die Schüler, die den Satz verstanden haben, sich auch sehr bemüht haben, die Progressivität mit verschiedenen Mitteln wiederzugeben.

Satz 2 wurde, wie schon eben erläutert, wegen des Adverbs *schon* relativ oft missverstanden, aber auf Niveaus B1–B2 recht gut wiedergegeben: *Internetezel már?* („Surfst du schon?“), *már benne vagy az internetezésben?* („bist du schon drin im Surfen?“), *már szörfözöl?* („surfst du schon?“), *szörfölsz?* („surfst du?“), *szörfölsz éppen?* („surfst du gerade?“). Falsche Übersetzungen waren Sätze wie: *Szörfözél már?* („hast du schon gesurft?“), *hamarosan szörfözni fogsz?* („wirst du bald surfen?“), *voltál már szörfözni?* („warst du schon surfen?“), *te vagy már a szörfön?* („bist du schon drauf auf dem Surf?“), *te a szörfözésnél vagy?* („bist du beim Surfen?“), *benne leszel a szörfözésben?* („wirst du im Surfen sein?“), *szörfözö vagy?* („bist du ein Surfer?“), *szörfözöl még?* („surfst du noch?“).

Satz 3 erbrachte auf Anfängerniveau keine richtigen Lösungen, da der Satz entweder überhaupt nicht oder falsch verstanden und übersetzt wurde. Auch auf höheren Niveaus war das Progressivverb mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben irreführend, da die Meisten es als Substantiv interpretiert haben: *Cukrászdában vagyok* (‘ich bin in der Konditorei’), *tortasütő / cukrász / szakács / pék vagyok* (‘ich bin Kuchenbäcker / Konditor / Bäcker’). Bei den Niveaus B1–B2 gab es ein paar ansatzweise korrekte Übersetzungen, die aber manchmal mit falschen ungarischen Ausdrücken, die die Muttersprachler als falsch oder nur in sehr begrenztem Kontext anwendbar empfinden, wiedergegeben wurden: *Sütisütesnél vagyok* (‘ich bin am Ort des Kuchenbackens’), *benne vagyok a sütésben* (‘ich bin drin im Backen’). Die richtigen Übersetzungen umfassten Sätze wie: *Épp sütit sütok* (‘ich backe gerade’), *sütit sütok* (‘ich backe einen Kuchen’), *sütom a sütit* (‘ich backe den Kuchen’), *sütésben vagyok* (‘ich bin am Backen’), *sütök* (‘ich backe’).

Interessant ist noch die Tatsache, dass die Schüler im Ungarischen oft zu einer Aspektmarkierung gegriffen haben, die dem deutschen *im*-Progressiv sehr ähnlich ist, die aber in den ungarischen Grammatiken (vgl. Kiefer 1995; Balogh et al. 2000) noch nicht beschrieben ist: *valamiben [tevékenységen] lenni* (‘im Etwas sein’). Der Ausdruck hat unbestritten eine progressive Bedeutung, ist aber nur in sehr begrenztem Kontext anwendbar.

5. Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die erste Fragestellung dieser Arbeit war, ob der *am*-Progressiv schon jenen Grad der Grammatikalisierung überschritten hat, dass er auch in DaF-Lehrbüchern erscheint. Wie die dargestellten Belege zeigen, sind *am*-Progressivformen in mehreren Variationen vorhanden, sogar mit direktem Objekt oder Objektinkorporation (vgl. Gárgyán 2014: 31f.), oder mit einem mentalen Verb (*nachdenken*).

Die zweite Forschungsfrage war, ob die Lerner die *am*-Progressivformen verstehen, und falls ja, wie sie sie in eine Sprache, die keine grammatikalierte Aspektrealisierung besitzt, übersetzen können. Die Fragebogenerhebung hat ergeben, dass die Deutschlerner auf Anfänger-Niveau die Progressivsätze meist missverstehen, besonders wenn die Rechtschreibung auch irreführend ist und

die Großschreibung des Progressivverbs ein Substantiv ahnen lässt. Auf höheren Sprachniveaus steigt die Verständnisquote bedeutend an, und viele Lerner sind auch fähig, die Aspektmarkierung zu deuten und getreu wiederzugeben. Überraschend ist ihre Bemühung, eine dem Originalen so ähnliche Aspektrealisierung im Ungarischen zu benutzen, trotz der Tatsache, dass diese im Ungarischen nur bedingt als sprachlich korrekt angenommen werden kann. Es wäre ein interessantes Forschungsthema, warum sie diese Ausdrucksweise statt den normierten lexikalischen Aspektmarkierungen präferiert haben: Ob hier nur vom Einfluss des Originaltextes zu reden ist oder ob sich auch im Ungarischen etwas im Thema Aspekt bewegt und sich neue Aspektrealisierungen etablieren.

6. Literatur

6.1 Primärliteratur

COSMAS-Korpus: <http://corpora.ids-mannheim.de/cosmas> (gesichtet am 16.08.2018).

Dallapiazza, Rosa-Maria / Evans, Sandra / Fischer, Roland / Kilimann, Angela / Schümann, Anja / Winkler, Maresa (2013a): Ziel B2. Bd. 2. Arbeitsbuch Lösungsschlüssel: <https://shop.hueber.de/media/livebook/9783196816747/index.html> (gesichtet am 13.12.2018).

Dallapiazza, Rosa-Maria / Evans, Sandra / Fischer, Roland / Kilimann, Angela / Schümann, Anja / Winkler, Maresa (2013b): Ziel B2. Bd. 2. Kursbuch. Ismaning: Hueber.

Dallapiazza, Rosa-Maria / Evans, Sandra / Fischer, Roland / Kilimann, Angela / Schümann, Anja / Winkler, Maresa (2014): Ziel B2. Bd. 2. Arbeitsbuch. Ismaning: Hueber.

Pasewalck, Silke / Neidlinger, Dieter (2014): deutsch.com 2 Lehrerhandbuch. Ismaning: Hueber.

6.2 Sekundärliteratur

Andersson, Sven-Gunnar (2004): Gibt es Aspekt im Deutschen? In: Gautier, Laurent / Haberkorn, Didier (Hrsg.): Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch. Tübingen: Stauffenburg, 1–11.

- Balogh, Judit / Haader, Lea / Keszler, Borbála / Kugler, Nóra / Laczkó, Krisztina / Lengyel, Klára (2000): Magyar Grammatika. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter.
- Gárgyán, Gabriella (2014): Der *am*-Progressiv im heutigen Deutsch. Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Glück, Helmut (2001): Die Verlaufsform in den germanischen Sprachen, besonders im Deutschen. In: Thielemann, Werner / Welke, Klaus (Hrsg.): Valenztheorie – Einsichten und Ausblicke. Münster: Nodus Publikationen, 81–96.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin / New York: de Gruyter.
- Kiefer, Ferenc (1995): Az aspektus és a mondat szerkezete. In: Kiefer, Ferenc (Hrsg.): Strukturális magyar nyelvtan. Budapest: Akadémiai Kiadó, 797–886.
- Krause, Olaf (2002): Progressiv im Deutschen. Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch. Tübingen: Niemeyer.
- Pottelberge, Jeroen van (2004): Der *am*-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen. Tübingen: Narr.
- Reimann, Ariane (1998): Die Verlaufsform im Deutschen. Entwickelt das Deutsche eine Aspektkorrelation? Dissertation, Universität Bamberg.
- Rödel, Michael (2003): Die Entwicklung der Verlaufsform im Deutschen. In: Muttersprache 2/2003, 97–107.
- Rödel, Michael (2004a): Grammatikalisierung und die Folgen: Der Infinitiv in der deutschen Verlaufsform. In: Muttersprache 2/2004, 138–151.
- Rödel, Michael (2004b): Verbale Funktion und verbales Aussehen – die deutsche Verlaufsform und ihre Bestandteile. In: Muttersprache 3/2004, 220–233.
- Schlegel, Dorothee (2004): Alles hat seine Zeiten. Zeiten zu sprechen – Zeiten zu schreiben. Frankfurt a.M.: Lang.
- Stollhans, Sascha (2015): „Ich bin dann mal Deutsch lernen!“: Der Absentiv im DaF-Unterricht. In: gfl-journal 1/2015: <http://eprints.nottingham.ac.uk/28740/1/Stollhans.pdf> (gesichtet am 20.10.2018).

- Svela, Gunn Helene (2010): Ich bin noch am Chatten. Die Verlaufsform im Deutschen unterwegs in die mündliche Standardsprache und den DaF-Unterricht? Eine Statusbeschreibung. Masterarbeit, Universität Oslo: https://www.duo.uio.no/bitstream/handle/10852/25601/1/Masterarbeit_ferdig1.pdf (gesichtet am 02.11.2018).
- Thiel, Barbara (2007): Progressiv und Absentiv im Deutschen. Theoretische Grundlagen und ihre Anwendung im DaF-Unterricht. Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Thiel, Barbara (2008): Das deutsche Progressiv: neue Struktur in altem Kontext. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2008: <https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/download/236/228> (gesichtet am 06.10.2018).